

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Juni 2021 –

Mehr als nur eine Dienerin der Liturgie. Zur Aufgabe der Kirchenmusik heute, hg.v. Stefan KOPP / Marius SCHWEMMER / Joachim WERZ – Freiburg: Herder 2020. 278 S. (Kirche in Zeiten der Veränderung, 4), brosch. €38,00 ISBN: 978-3-451-38824-8

Der Haupttitel des vorliegenden Sammelbands enthält bereits eine These: Kirchenmusik hat nicht nur eine dienende Aufgabe im Gottesdienst. Sogleich stellen sich Fragen bezüglich der Begriffe: Was ist mit „Kirchenmusik“ genauer gemeint – liturgische, religiöse, geistliche Musik? Wie wurde und wird der Begriff „Dienerin“ gesehen? Päpstliche Dokumente wussten da schon zu unterscheiden: ancilla, ministra, munus ministeriale, was auch immer im Einzelnen darunter zu verstehen ist. Umfasst „Liturgie“ mehr als klassische Formen wie Messfeier, Kasualien, Stundengebet, Wort-Gottes-Feier? Was darin liegt fest, was ist variabel? Viele weitere Fragen schließen sich an, etwa die uralte Problematik der Unterscheidung zwischen sakral und profan, das Verhältnis von Kunstmusik und Gebrauchsmusik, textgebundener (vokaler) und textloser (instrumentaler) Musik, notierter und improvisierter Musik, tradierten Formen und neuen Klängen (E- oder U-Musik).

Einer solch breiten Palette an Fragen sucht der Band mit einer Vielzahl von Antworten gerecht zu werden. Zwei einleitenden Beiträgen folgen 15 Aufsätze, aufgeteilt auf drei Kap.: 1. Historische Notizen und (liturgie-)theologische Grundlagen; 2. Kirchenmusik(er) zwischen künstlerischem Anspruch und pastoraler Wirklichkeit; 3. Aktuelle Bezüge und Aufgaben der Kirchenmusik in Kirche und Gesellschaft. Das Autorenverzeichnis enthält 16 Namen (nur Männer). Auf Register (Personen, Sachen) wurde verzichtet.

Einzelheiten zu den Einleitungen: Der Beitrag aus katholischer Sicht ist von den drei Hg.n verfasst. Nach Art einer Ouvertüre benennt er exemplarische Momente der Kirchenmusikgeschichte bis hin zu aktuellen Themen. Im Beitrag aus evangelischer Sicht lotet *Michael Meyer-Blanck* die theoretischen Bezüge von (Praktischer) Theologie, Glaube(nspraxis), Ästhetik und Musik aus.

Zu Kap. 1: *Jürgen Bärsch* widmet sich der Rolle des Kirchenlieds in der Zeit der Aufklärung (um 1800), wobei er einige Ritualien und ihre Autoren vorstellt, die sich für die Verwendung der Volkssprache und die aktive, singende Mitfeier der Gläubigen eingesetzt haben. Das volkssprachliche Lied sollte der Belehrung, Erbauung und sittlichen Lebenspraxis dienen. *Winfried Haunerland* fragt nach den Konsequenzen aus „dem konziliaren Verständnis liturgischer Trägerschaft für die Kirchenmusik“, indem er einschlägige Passagen aus kirchlichen Dokumenten zitiert und erklärt, vor allem im Hinblick auf die Disposition der am Gottesdienst (musikalisch) Beteiligten. In seiner Reflexion über das Wort Gottes spannt *Jürgen Kampmann* einen großen Bogen von biblischen Aussagen im Alten und Neuen Testament hin zu Martin Luther und anderen Reformatoren,

verstanden als dialogisches Geschehen: Gott spricht, der Mensch antwortet. Dies sollte auch über den evangelischen Bereich hinaus bedacht werden.

Zu Kap. 2: *Franz Karl Praßl* analysiert eingehend den Begriff Thesaurus (Schatz, Erbe) der Kirchenmusik, das heißt insbes. Messordinarium und Gregorianik: Während die Pius-Päpste des 20. Jh.s den Begriff auf Repertoire und Stilideal eingeeengt hatten, zeigten die Liturgiekonstitution von 1963 und ihre Nachfolgedokumente eine geweitete Perspektive auf, indem sie die Funktion eines liturgischen Elements sowie den kulturellen Kontext der Gemeinde betonten. Überdies zähle nicht allein die textliche Korrektheit, sondern vor allem die ästhetische Qualität der Ausführung. *Godehard Weithoff* beleuchtet in einem historischen Durchgang das Profil professioneller Musiker, als Kantor, Chorleiter und Organist, und analysiert dann die gegenwärtige Lage für den deutschen Bereich. Bei einer Zahl von aktuell rund 3.000 Vollzeitstellen der beiden Großkonfessionen komme dem Beruf mit einem breit gefächerten Aufgabenfeld eine bleibend hohe Bedeutung zu. Im teilweise schwierigen Verhältnis von Kirchenmusik und Pastoral sieht *Weihbischof Gerhard Schneider* neue Möglichkeiten infolge eines Wandels in der Pfarrestruktur vor etwa 20 Jahren. Dieser Wandel erfordere eine geweitete Sicht von Pastoral und damit eine Aufwertung von Musiker:inne:n innerhalb des „multiprofessionellen“ Pastoralteams. *Marius Linnenborn* zeichnet die Geschichte der Kirchenchöre nach, wie sie den römischen Dokumenten zu entnehmen ist, wobei das 2. Vatikanum der Besetzung (männlich/weiblich) und Aufstellung des Chors weiten Spielraum eingeräumt und auch den Stellenwert der Gemeinde neu bestimmt hat. Im Hinblick auf ein intensiveres Miteinander von Chor und Gemeinde habe sich die Arbeit mit Kinder- und Jugendchören bewährt. *Joachim Werz* skizziert das Modell der Projektchor-Arbeit, wobei er einen Chorotyp beschreibt, der aus dem schon bestehenden Kirchenchor hervorgegangen ist. In einer Zeit des Hangs zum Einzigartigen („Singularität“) bevorzugen auch kirchenferne Menschen diese Form der Gemeinsamkeit. Indem sie das Wort Gottes hören und singen, können sie auch – ergänzend zum amtlichen Betrieb – zu Kündern der Frohen Botschaft werden. *Reiner Schuhenn* widmet sich der Ausbildung von (hauptamtlichen) Kirchenmusikern angesichts einer Kirche im Niedergang (Pfarrefusionen, Kirchenaustritte). Über den Einsatz der Musik im Gottesdienst oder Konzert hinaus skizziert er vielfältige Betätigungsmöglichkeiten und fordert Flexibilität bei hoher künstlerischer Qualität. Jenseits herkömmlicher Gottesdienstformen beschreibt *Marius Schwemmer* ein spezielles Projekt des Bistums Passau unter der Bezeichnung „Qualifikation zum ehrenamtlichen Lobpreisleiter“; er stellt das Ausbildungsangebot, seine Genese und seine Inhalte mit ausgewählten Beispielen vor.

Zu Kap. 3: *Paul Thissen* diskutiert das Dilemma gegenwärtiger Kirchenmusik: Moderne Kunstmusik habe kaum Chancen gegenüber künstlerisch anspruchslosem angesichts eingeforderter Funktionsgerechtigkeit der Liturgie sowie beschränkter Fähigkeit von Chören. Dieser Graben könne aber auch überbrückt werden, etwa durch kreativen Umgang mit dem Messordinarium. *Stephan Wahle* beschreibt das gegenwärtige Klanggeschehen in deutschen Gottesdiensten, versucht eine Definition von populärer Musik und lotet dann – liturgietheologisch und musikästhetisch – Chancen und Grenzen solchen Musizierens in der Kirche aus. Dass Neue Musik sehr unterschiedlich sein kann, demonstriert *Markus Schneider*, indem er zwei zeitgenössische Vertonungen von Gedichten des Mystikers Johannes vom Kreuz bespricht: Hans Zender als Vertreter der Avantgarde mit Mikrotonalität und Karol Buffa als Vertreter tonaler (singbarer) Komposition. Beide mögen auf ihre Weise Anstoß zu existenziellen Fragen geben. Dass der gesamte Band ökumenisch konzipiert ist, wird noch einmal explizit im Beitrag von *Stefan Kopp* deutlich. Nach einem knappen historischen Rückblick

fragt er nach der theologischen Basis für das ökumenische Potenzial der Kirchenmusik und beleuchtet dann die aktuelle kirchliche Praxis, mit besonderer Würdigung von Philipp Harnoncourt († 2020). *Alexander Zerfaß* analysiert das zwölfstrophige Lied „Die güldene Sonne“ von Paul Gerhardt, um damit exemplarisch die prophetische Funktion der Kirchenmusik zu veranschaulichen. Solch ein Gesang gleicht einer Prophetenstimme, die eine Brücke schlägt zwischen biblischen Kernaussagen und heutigem Glaubensleben.

Insgesamt kann man das Anliegen dieser Aufsatzsammlung, die pluralen Aufgaben der Kirchenmusik in der Gegenwart aufzuzeigen, als gelungen ansehen. Der Band findet eine ausgewogene Balance zwischen gründlich reflektierter Theorie und konkret geschilderter Praxis. Zum Vergleich oder auch ergänzend mag man auf eine ähnlich konzipierte Publikation zurückgreifen: *Musik im Raum der Kirche. Fragen und Perspektiven*, hg. v. Winfried Böning. - Stuttgart: Carus 2007, 572 S.

Über den Autor:

P. Eckhard Jaschinski SVD, Dr., Professor em. an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT) in Köln und ehemals Phil.-Theol. Hochschule SVD in Sankt Augustin (jaschinski@steyler.eu)